

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 13 (1972)
Heft: 1-2

Artikel: Leimental und Birseck im Abstand von 150 Jahren : das Wandbild im Pfarrhaus von Oberwil ; Veränderungen der Kulturlandschaft im Birseck und im Leimental
Autor: Heyer, Hans Rudolf / Leimgruber, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leimental und Birseck im Abstand von 150 Jahren

Das Wandbild im Pfarrhaus von Oberwil

HANS RUDOLF HEYER

Das Wandbild mit der Darstellung des Leimentales und des Birsecks war als Teil eines grösseren Wandbilderzyklus bei der Restaurierung des Pfarrhauses 1970 im Studierzimmer zum Vorschein gekommen. In Öl auf die Wand gemalt, umfasst es die ganze Ostwand (Höhe 2,04 m, Breite 4,85 m). Seine Situation an der Ostwand entspricht der Lage der dargestellten Landschaft. Als Blickpunkt diene die Anhöhe westlich von Oberwil. Von dort fällt der Blick auf Oberwil im Vordergrund, das Leimental im Mittelgrund und das Birstal im Hintergrund. Hohe Bäume begrenzen beidseits als Repoussoirs die Bildfläche. Im Vordergrund stossen Baumgruppen schräg gegen die Bildmitte, wo sich Oberwil mit Kirche, Pfarrhaus und Bauernhäusern erhebt. Rechts davon, im Mittelgrund, liegt Therwil und dominiert mit seiner Kirche die Talebene; in der rechten Bildecke, am Fusse des Blauens, erkennt man Ettingen mit seiner Kapelle.

Das Birstal beginnt am linken Bildrand mit dem Wartenberg und seinen Ruinen, gefolgt von der Burgruine Münchenstein und der Neuen Welt mit der Hammer Schmiede und den Fabrikgebäuden der Baumwollspinnerei. Unter dem Gempennmassiv erheben sich die Ruinen Reichenstein, Birseck und Dorneck. Unterhalb von Birseck liegt Arlesheim mit seinem Dom und den Domherrenhäusern, rechts davon Oberdornach mit der Dorfkirche und unterhalb davon Dornachbrugg mit dem Kapuzinerkloster. Von hier aus bis zur Burg Angenstein wird der Birslauf sichtbar. Rechts davon führt der Weg an der Wegkapelle vorbei nach Aesch, gekennzeichnet durch das Blarerschloss und die Dorfkirche. Dahinter beginnt der Blauen mit der Ruine Pfeffingen und dem Dorfe Pfeffingen mit seiner Kirche.

Der Landschaftsausschnitt entspricht einer Beschreibung der Aussicht in der handgeschriebenen Heimatkunde von Oberwil von 1863: «Vom Juragebirge aus durchziehen den Bann in nördlicher Richtung zwei Höhenzüge, die sich gegen Norden senken, nämlich das Bruderholz östlich vom Dorfe, und die Leimentalhöhe westlich. Da diese Anhöhen nicht beträchtlich sind, so ist die Fernsicht auf denselben beschränkt, doch überblickt man von der Leimentalhöhe aus den Jura mit seinen Schlössern und Ruinen, vom Dorfe Metzerlen in halbmondförmigem Bogen bis Neuwelt und über den ersten Wall hinweg den Solothurner Jura und den Vogelberg»¹.

Der Bildaufbau ist klar und übersichtlich. Die Diagonalen des Vordergrundes stossen in die Bildmitte, von wo aus der Blick über Oberwil hinweg in die weite Landschaft schweift. Das im Vordergrund tonige, dunkle Kolorit hellt sich im Sinne der Farbperspektive nach hinten auf. Zu den hellen Blautönen der Gebirge

¹ Kantonsbibliothek Liestal.

kontrastiert der gelblich-rötliche Himmel, in dem sich die Wolkenfelder nach oben auflösen. Die friedliche Stimmung des Bildes betonen der Fuchs und der Storch in den Wäldern des Vordergrundes.

Das grosse Wandbild stammt weder aus der Erbauungszeit des 1785 errichteten Pfarrhauses noch aus der Zeit der Heimatkunde. Unabhängig von den Stilmerkmalen liefern einige Details Anhaltspunkte für die Datierung. In die Zeit nach 1815 weisen die Schweizerfähnchen auf den Tännchen in Oberwil und Therwil; denn das einst zum Fürstbistum Basel gehörende Gebiet kam erst nach dem Wiener Kongress zu Basel und damit zur Eidgenossenschaft. Ein wichtiger Hinweis für die zeitliche Abgrenzung sind ausserdem die Fabrikgebäude der Baumwollspinnerei F. Sarasin-Heusler in der Neuen Welt bei Münchenstein, da sie erst 1821/22 erbaut wurden. Das Bild fällt somit in die Amtszeit des von 1814 bis 1830 in Oberwil wirkenden Pfarrers Franz Jakob Nussbaumer. Da er vermutlich selbst der Auftraggeber war, dürfte das Bild zwischen 1822 und 1830 entstanden sein. Die topographische Genauigkeit der Landschaftsdarstellung setzt die Kenntnis der Landschaft aus eigener Anschauung voraus.

Die Frage nach dem Maler des Wandbildes konzentriert sich somit auf die damals in Basel wirkenden Meister. Der architektonische Aufbau und die räumlich-plastische Komposition verraten ihre Herkunft von der idealistischen Richtung der klassischen Landschaftsmalerei, doch unterscheidet sich das Wandbild in Oberwil von den Vertretern dieser Stilrichtung in Basel, von Peter Birman und seiner Schule, durch den Verzicht auf die zeichnerische Präzision und den malerischen, eher flüchtigen Duktus. Die romantische Einstellung zur Natur findet zwar in der Unendlichkeit des Himmels und in der Weite der Landschaft ihren Ausdruck, bleibt aber von der Dramatik und der Leidenschaft der eigentlichen Romantik verschont. Die aufkeimende Liebe zur naturnahen, heimatlichen Landschaft erinnert an die Vedutenmalerei des Biedermeiers, sprengt aber dessen Enge und Beschränkung. Auch die Verwandtschaft mit den damals in Mode kommenden Panoramabildern von Marquard Woher oder Samuel Birman begrenzen die Stilmittel des 18. Jahrhunderts, die hier noch vorherrschen. Klassik, Romantik und Biedermeier finden sich zu einer sinnvollen Synthese. Die genannten Stilmerkmale und die malerische, eher flüchtige Manier erinnern am ehesten an die Werke des seit 1780 in Basel arbeitenden Malers Maximilian Neustück. Im Jahre 1756 in Mainz geboren und 1834 in Basel gestorben, malte er in Basel seit 1780 vorwiegend Zimmerdekorationen in Form von Wandpanneaux mit Phantasielandschaften und Schäferszenen, in späteren Jahren auch Dorfansichten und Landschaftsbilder. Im Blick auf seine Wandpanneaux, seine dekorative Einstellung zur Natur, seine malerische Technik und seine künstlerische Herkunft besass er von den zahlreichen damals in Basel tätigen Malern am ehesten das Rüstzeug für diesen umfangreichen, für jene Zeit singulären Wandbilderzyklus im Pfarrhaus von Oberwil².

² Vgl. H. R. Heyer (1972): Die romantischen Wandbilder im katholischen Pfarrhaus in Oberwil. Baselbieter Heimatblätter 37. Jg., Nr. 1, S. 145—158.

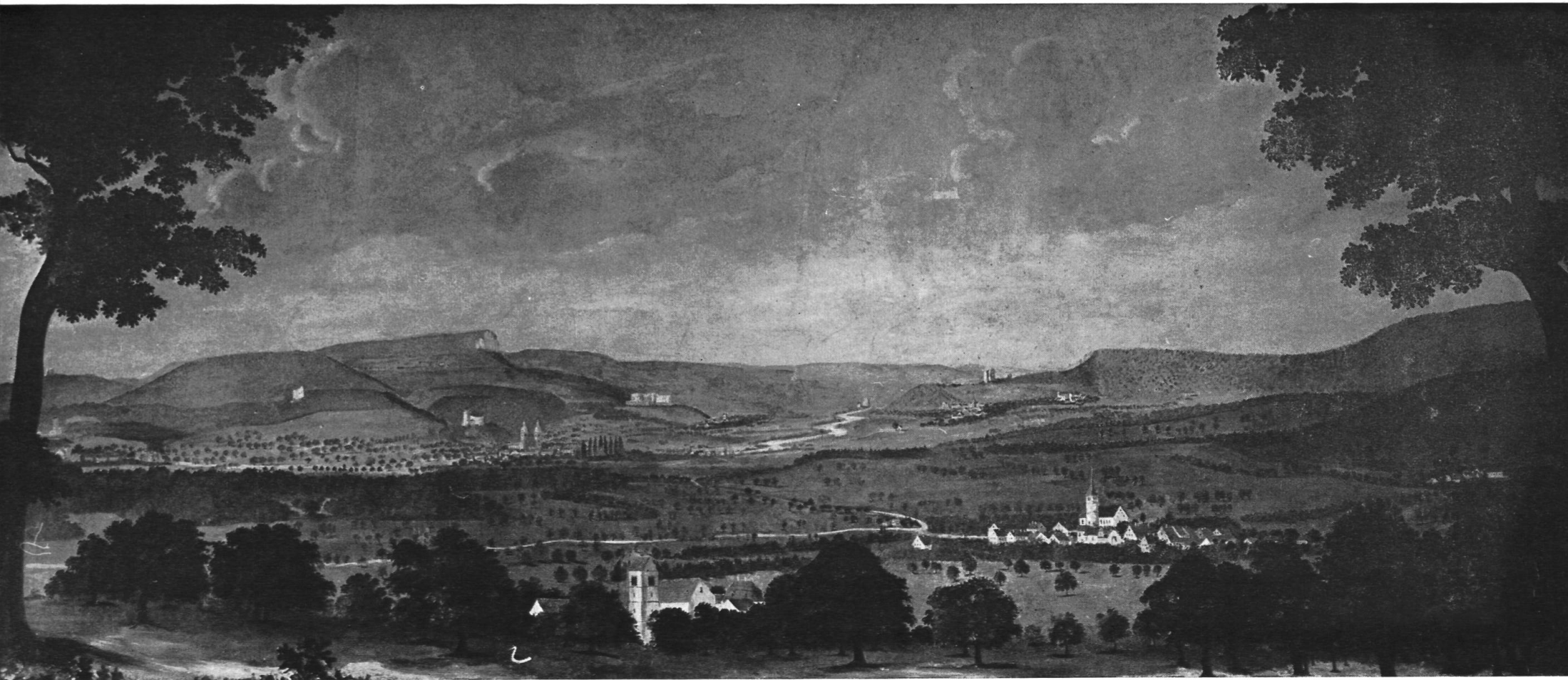


Abb. 1 Das Wandbild im Pfarrhaus von Oberwil.

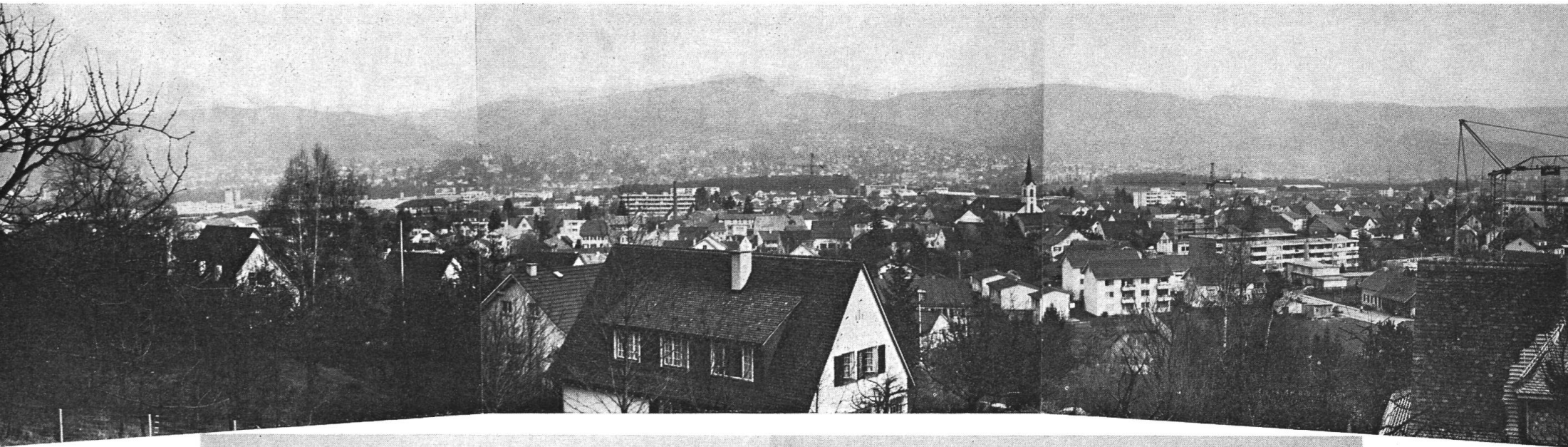


Abb. 2
(Text S. 27)

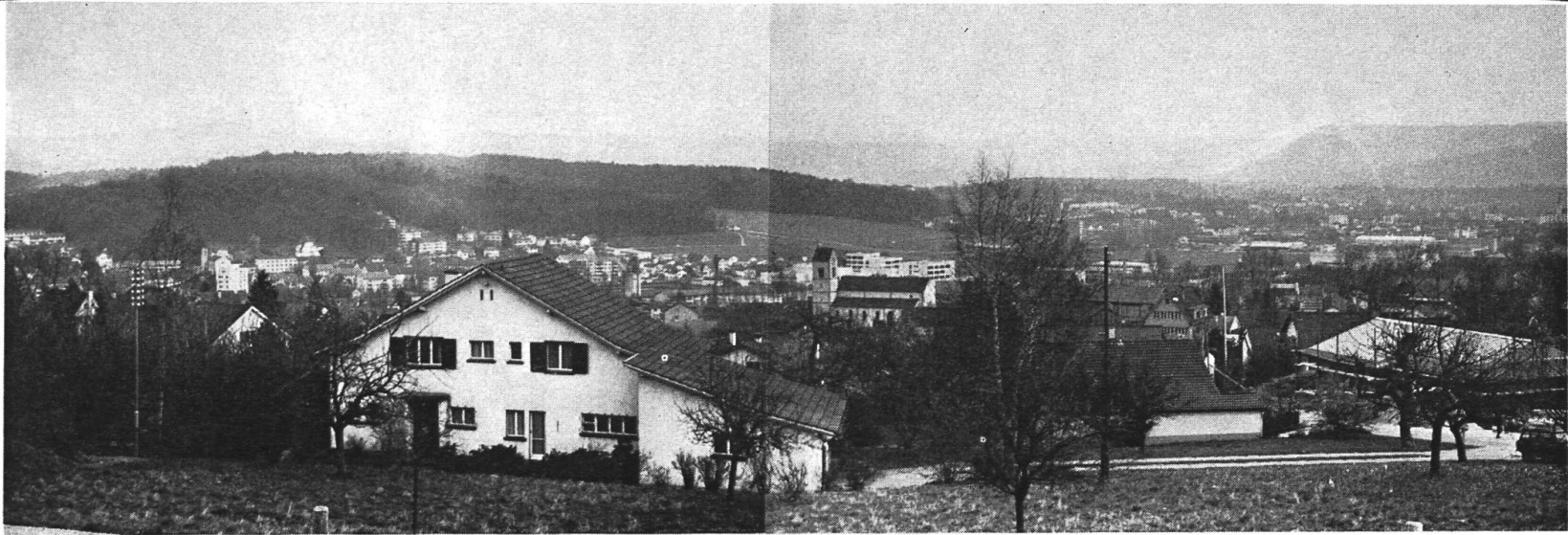


Abb. 3
(Text S. 27)

Das Wandbild im Pfarrhaus Oberwil stellt ein einzigartiges Dokument für die Kulturlandschaftsgeschichte im Raume Basel dar. Interessanterweise verfügen wir auch über ein kartographisches Dokument aus ungefähr der gleichen Zeit (Abb. 4), so dass wir für den Stand der Kulturlandschaft des frühen 19. Jahrhunderts auf zwei graphischen Quellen aufbauen können. Im folgenden soll versucht werden, für die vergangenen 150 Jahre auf Grund zweier Querschnitte (1820/30 und 1972) sowie eines Längsschnittes ein knappes Bild der Veränderungen der Kulturlandschaft in einem Teil des Birsecks und des Leimentals zu zeichnen. Zunächst müssen wir uns aber mit dem Wandbild selbst noch ein wenig befassen.

1 Der Aufnahmestandort

Wer heute versucht, den gleichen Blick über Leimental und Birseck zu erhalten, wie ihn der Maler des Wandbildes festgehalten hat, wird enttäuscht werden. Auf der Anhöhe westlich von Oberwil lässt sich kein Punkt finden, von dem aus man über das Bruderholz hinweg Dornachbrugg erkennen kann. Zwar konnten wir den ungefähren Standort ermitteln (Standort 1, ca. 608.425/262.975), er liegt aber nur etwa 352 m ü. M., während sich zwischen ihn und Dornachbrugg (Bahnhof 294 m) der höchste Punkt des Bruderholzes (Froloo, 391 m) schiebt; die Birstalsole ist also von dieser Stelle oberhalb Oberwils aus gar nicht sichtbar. Auch den Dom von Arlesheim zum Beispiel kann man aus dem gleichen Grund nicht erkennen. Hier hat sich der Künstler die ihm zustehende Freiheit genommen und das Bild sozusagen von zwei Standorten aus gemalt: einem tatsächlichen (unserm Standort 1) und einem imaginären, der etwa 120 m über dem Boden liegen dürfte. Nur so gelang es ihm, beide Täler darzustellen.

Für einen heutigen Photographen bieten sich nur zwei Möglichkeiten: das Schrägluftbild, wodurch jedoch der Vordergrundeffekt, der dem Wandbild seinen besonderen Reiz verleiht, weitgehend verloren geht, oder die Aufnahme von zwei getrennten Standorten aus. Dadurch lässt sich aber kein Gesamtbild mehr erreichen. So oder so ist die Wirklichkeit nüchterner als sie der Maler darzustellen vermochte. Für unsere Aufnahmen wählten wir die zweite Variante und nahmen das Birseck vom Standort 2 (Reinacher Rebberg) aus auf (ca. 611.100/260.550).

2 Die Kulturlandschaft des frühen 19. Jahrhunderts

Mit grosser Sorgfalt hat der Maler zahlreiche Einzelheiten festgehalten, die zusammen mit der Karte bei Lutz eine Beschreibung der Kulturlandschaft ermöglichen. Als erstes fällt der weite, offene Raum zwischen den einzelnen Dörfern auf. Oberwil, Therwil und Ettingen im Leimental, Münchenstein, Arlesheim, Dornachbrugg, Dornach, Aesch und Pfeffingen im Birseck¹ liegen weit auseinander. Die Flur dazwischen ist nicht sehr differenziert dargestellt; charakteristisch ist jedoch der

grosse Bestand an Obstbäumen vor allem auf dem Hügel südlich des Bruderholzes sowie am rechten Birseckhang. Die Bewaldung unterscheidet sich von der heutigen kaum. Bei allen Dörfern ist noch der Etter zu erkennen, der sie als Lebhag auffällig umschliesst und von der Flur trennt. Er erinnert uns deutlich an die Dreizelgenwirtschaft, die auch in diesem Gebiet üblich war und um 1820 wohl zum Teil noch bestand oder aber erst kurz vorher aufgelöst wurde. Am auffälligsten sind aber sowohl auf dem Wandbild wie auf der Karte die Siedlungen, weshalb wir uns zunächst ihnen zuwenden wollen.

Oberwil im Vordergrund tritt als Ort fast nicht in Erscheinung, obwohl es mit etwa 700 Einwohnern (Tab. 2) ein recht stattliches Dorf ist. Das Pfarrhaus mit seinem Mansardendach, das rechts neben der Kirche sichtbar ist, hebt sich von allen andern Häusern deutlich ab. Der Haustyp der Gegend ist vor allem in Therwil gut zu erkennen: das rechteckige Firstdachhaus mit spitzem Giebel, das traufständig zur Strasse gestellt ist. Einzelne besondere Gebäude treten hervor: das Blarer Schloss in Aesch und die Domherrenhäuser in Arlesheim, wo auch als eigentliche Dominante der Dom heraussticht. In Dornachbrugg kann man knapp die Kapelle des Kapuzinerklosters erkennen. Münchenstein ist zum grössten Teil hinter dem Baum im Vordergrund links versteckt; wir sehen jedoch die südlich an den alten Dorfkern angebaute «Vorstadt» (Müller, S. 114) sowie die Reste des Schlosses. Weitere Ruinen auf der Burgenrippe, die das Birseck im E und S säumt, sind zu erkennen: Reichenstein, Birseck, Dorneck, Angenstein und Pfeffingen, hinter Schloss Münchenstein ausserdem der mittlere Wartenberg.

Die Dörfer sind — mit Ausnahme Pfeffingens — alle ungefähr gleich gross (Tab. 2) und zeichnen sich durch eine ziemlich konzentrierte Bauweise aus. Nur in Therwil

¹ Reinach liegt ganz hinter dem Bruderholz versteckt, wir lassen es bei unseren Ausführungen deshalb auf der Seite.

Abb. 2 Blick vom Standort 1 oberhalb Oberwil gegen E (Bruderholz und Gempenplateau) und SE (Therwil und Blauen). Im Vordergrund ein Teil der ausgedehnten Einfamilienhauszone am linken Talhang. Im Talboden und am Hang des Bruderholzes Erschliessung durch Mehrfamilienhäuser, z. T. in terrassenförmiger Anlage. Im (überschwemmungsgefährdeten) Talboden zwischen Oberwil und Therwil Ansiedlungen von Industrien (beide Gemeinden), Abwasserreinigungsanlage (Therwil), Schul- und Sportanlagen und Wohnblöcken (Oberwil) sowie Wohnhochhäusern (Therwil). (Aufnahme 21. März 1972).

Abb. 3 Blick von Standort 2 oberhalb Reinach über das Birseck nach Münchenstein, Arlesheim und Dornach (von links nach rechts). Im Vordergrund Reinach mit seiner teils älteren, teils jüngeren Einfamilienhauszone (links und Mitte) und der Durchmischung älterer Einfamilienhäuser — jüngere Wohnblöcke (rechts). Im Mittelgrund links und Mitte die junge Wachstumszone, gekennzeichnet durch Wohnblöcke und -hochhäuser, bei der Kirche Teile des neugestalteten Dorfkerns derselben Gemeinde. Gegen Dornach hin sind einige Industriebetriebe knapp sichtbar (links der Kirche), dahinter der kleine Wald «Ischlag». — Intensive Überbauung ist auch am rechten Talhang zu erkennen, vorzugsweise bestehend aus Einfamilienhäusern und Villen. Als Dominanten treten der Dom von Arlesheim und, auf dem Dornacher Bergsturzhügel, das Goetheanum hervor. Ebenfalls erkennt man die Burgen Reichenstein, Birseck und Dorneck auf der steil nach W abtauchenden Malmkalkrippe der Flexur. (Aufnahme 21. März 1972).

entdecken wir Häuser ausserhalb des Etters (an der Strasse gegen Reinach); ausserhalb der Dörfer stehen auch eine Feldscheune bei Aesch und ein Rebhäuschen unterhalb der Ruine Reichenstein. Noch bestehen wenige Einzelhöfe; wir erkennen lediglich die schon alten Höfe Gruth (vermutlich das seit 1712 bekannte Unter-Gruth, *Annaheim-Barsch*, S. 250), Baumgarten (schon 1499 erwähnt, *ibid.*) und möglicherweise auch den Schlosshof Dorneck. Auch dies ist ein Hinweis darauf, dass die Zeit der Dreifelderwirtschaft noch nicht lange zurückliegt.

Erscheinen auf den ersten Blick die Dörfer recht ländlich, so dürfen wir doch nicht übersehen, dass neben Bauern auch zahlreiche Handwerker ansässig waren. *Lutz* zählt für Arlesheim 124 Berufsleute auf (S. 208 f.), eine Zahl, die in Anbetracht der über 600 Einwohner etwas gering erscheint. Unter ihnen befinden sich aber nur 47, die mit der Landwirtschaft direkt verbunden sind, zehn davon werden als «Güterbesitzer» bezeichnet, sind also nicht unbedingt selbst Landwirte. Unter den übrigen Berufstätigen finden wir mit der Landwirtschaft verbundene Handwerker (vier Hufschmiede, zwei Müller, drei Wagner) neben allgemeineren Handwerkern (je sieben Schreiner und Schneider, je fünf Schuhmacher und Wirte) sowie auch spezialisierte Berufe (zwei Ärzte, je ein Kunstmaler, Bildhauer, Stuckateur, Goldarbeiter und Geometer). Dieses Dorf stellt sicher einen Extremfall dar, der auf seiner — damals allerdings bereits historischen — zentralen Stellung beruht (Sitz des Domkapitels und des bischöflichen Vogtes; seit 1815 Bezirkshauptort).

Abgesehen von den Obstbäumen auf den Wiesen gibt uns weder das Wandbild noch die Karte bei *Lutz* einen Hinweis auf die Landnutzung. Dabei bestand damals doch eine ziemlich differenzierte Landwirtschaft im umschriebenen Gebiet, wenn wir die Angaben bei *Lutz* (S. 173) auswerten (Tab. 1). Dabei ist ein auffälliger Gegensatz zwischen den Gemeinden des Birsecks und denjenigen des Leimentals festzustellen. Das Leimental erscheint noch als ausgesprochenes Ackerbaugebiet mit etwas Wiesland, während in dem sichtbaren Teil des Birsecks der Wald einen grossen Teil der Nutzfläche einnimmt. Als zusätzlicher Anbau tritt hier der Rebbau auf, der in Arlesheim und Aesch (und sicher auch in Dornach, doch fehlen hierfür Zahlenangaben) eine wichtige Stellung einnimmt. Beide Orte sind heute noch für ihren Wein bekannt. Ihre Rebbauggebiete zeichnen sich durch eine geländeklimatische Begünstigung aus (*Marr*, Abb. 48). Da in der Klus Überreste des Rebbaus aus römischer Zeit gefunden worden sind, ist der Rebbau in dieser Gegend als sehr alt anzusprechen. In den drei Leimentaler Gemeinden dagegen ist der Rebbau vergleichsweise unbedeutend.

Tabelle 1: Landnutzung in sechs Gemeinden im frühen 19. Jahrhundert (in Prozent)

Gemeinde	Ackerland	Wiesen	Reben	Wald	Weiden, ungenutzt
Arlesheim	17	41	11	31	—
Aesch	39	20	13	9	19
Pfeffingen	16	18	1	56	9
Ettingen	41	14	4	24	17
Therwil	53	21	4	22	—
Oberwil	62	21	6	11	—

Das Wandbild spiegelt also eine noch fast ausschliesslich agrarisch orientierte Landschaft wider. Hinweise auf die Fernverbindungen durch das Birstal fehlen, die Strassen treten in diesem Tal kaum hervor. Immerhin erkennen wir drei Wege, die sternförmig von der Brücke bei Dornachbrugg (auf dem Bild nicht sichtbar) Richtung Aesch, Reinach und entlang der Birs verlaufen. Deutlich tritt dagegen die rechtsseitige Leimentalstrasse mit der Abzweigung über das Käppeli nach Reinach in Erscheinung. Das Bruderholz und seine Fortsetzung nach S als trennender Riegel zwischen Birseck und Leimental kommt ebenfalls gut zur Geltung.

3 Die Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert

Das dargestellte Gebiet lag schon im 19. Jahrhundert im Einflussbereich der Stadt Basel, doch war die wirtschaftliche Verflechtung zu Beginn jedenfalls noch recht einseitig: das Land war vornehmlich Produzent für die Stadt. Die Veränderungen seit etwa 1820 haben nun diese Bezeichnung fast ins Gegenteil umgekehrt. Zwischen der Stadt und den Gemeinden des Birsecks und Leimentals sind intensive Verflechtungen entstanden, und auch die einzelnen Gemeinden sind unter sich in diese wechselseitigen Beziehungen einbezogen worden (vgl. dazu *Eichenberger, Leimgruber 1970 und 1972*).

31 *Die politischen Veränderungen*

1815 kamen die Dörfer Arlesheim, Aesch, Pfeffingen, Oberwil, Therwil und Ettingen (ursprünglich zu den beiden bischöflichen Vogteien Birseck und Pfeffingen gehörend) zum Kanton Basel und damit zur Schweiz. Diese Vereinigung mit Basel hatte aber nur kurzen Bestand. Nach der Kantonstrennung von 1833 kamen diese sechs Gemeinden sowie Münchenstein zum neuen Kanton Baselland. Arlesheim erlangte dabei eine gewisse zentrale Stellung, indem es zum Bezirkshauptort ernannt wurde — ein Abglanz seiner früheren Bedeutung. Auch das solothurnische Nachbardorf Dornach wurde Bezirkshauptort, womit das östliche Birseck von der Verwaltung aus eine starke Stellung erhielt. Die politische Zersplitterung des Gebietes blieb im übrigen erhalten (solothurnische Enklave im Leimental, bernische Beherrschung der Birsklus von Grellingen-Duggingen).

32 *Die Entwicklung von Bevölkerung und Siedlung*

Tab. 2 zeigt den Stand der Bevölkerung in ausgewählten Jahren seit 1815/29. Daraus geht deutlich hervor, dass sich die Einwohnerzahl der acht Gemeinden in den vergangenen 150 Jahren mehr als verzehnfacht hat. Bei einzelnen Gemeinden war das Wachstum in dieser Zeit extrem hoch (Münchenstein 2787 ‰, Arlesheim 1205 ‰), bei andern dagegen blieb es bis heute verhältnismässig bescheiden (Ettingen 338 ‰, Pfeffingen 274 ‰).

Dieser in Zahlen ausgedrückten linearen Entwicklung steht nun aber die reale Zunahme gegenüber. Wir können deutlich drei Phasen unterscheiden:

1. Die Zeit bis 1888 ist durch eine relativ schwache Bevölkerungszunahme gekennzeichnet, wobei die Kurve nach der Kantonstrennung Baselland — Basel-Stadt etwas stärker ansteigt als vorher. Diese Epoche sieht nur eine geringe wirtschaftliche Entwicklung; erst ganz am Schluss beginnt die Errichtung leistungsfähiger öffentlicher Verkehrsmittel (1875 Jurabahn Basel-Delémont, 1887 Birsigtalbahn Basel-Therwil, 1888 nach Flüh weitergeführt; vgl. *Leimgruber* 1972, Kap. 22), doch wirken sich diese vorläufig nur langsam aus — von der Jurabahn profitieren zunächst nur die Orte mit einer Station, d. h. Münchenstein, Dornach und Aesch.
2. Die Zeit seit der Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr bis zur Wirtschaftskrise bringt eine erste kräftige Bevölkerungszunahme, die vor allem auf der Zuwanderung beruht. Die Einwohnerzahl von 1888 verdoppelt sich bis 1930. Eigentlich erst in dieser Phase wird der alte Siedlungsbestand tiefgreifend verändert, und zwar sowohl durch den Bau von Industrie- und Verkehrsanlagen wie auch von Wohnquartieren. So entstanden 1895 in der Birsau oberhalb Dornachbrugg die Metallwerke, die damit den ersten bedeutenden Eingriff des Menschen in diese Landschaft zwischen Aesch und Dornach darstellten. Neben dem Bau von Bahnen muss auch der Ausbau des Strassennetzes erwähnt werden, das den wachsenden Bedürfnissen des privaten Verkehrs (Velo, Auto) angepasst werden musste.
3. Der wirtschaftliche Aufschwung seit dem Zweiten Weltkrieg machte sich — nach einer nur schwachen Bevölkerungszunahme 1930-41 — in einem extremen Ansteigen der Einwohnerzahl bemerkbar: bis 1970 gesamthaft auf das zweieinhalbfache von 1941. Dabei handelt es sich vorwiegend um das Wachstum der äusseren Teile der Agglomeration Basel. Die Hauptzunahmezonen verlagern sich radial nach aussen: 1960-70 betrug der Bevölkerungszuwachs von Therwil 178,1 %, was fast einer Verdreifachung in zehn Jahren entspricht, während Münchenstein im gleichen Zeitraum nur um 13,8 % zunahm.

Tabelle 2: Die Entwicklung der Wohnbevölkerung der acht Gemeinden, 1815/29—1970

Gemeinde	1815	1837	1850	1910	1960	1970
Oberwil	677	779	794	1 687	3 873	6 678
Therwil	699	886	892	1 036	1 946	5 412
Ettingen	500	549	654	1 091	1 403	2 191
Aesch	787	876	998	2 069	3 981	6 060
Pfeffingen	250	259	270	375	515	935
Münchenstein	408	869	955	2 907	10 345	11 777
Arlesheim	616	792	910	1 952	5 219	8 038
Dornach	675*	703	840	2 087	4 260	5 258
Total	4 412	5 713	6 313	13 204	31 542	46 349

* 1829

Da die wachsende Bevölkerung viel Wohnraum braucht, kam es in dieser Phase auch zu einer bedeutenden Ausweitung des Siedlungsraumes. So erstreckt sich nun von Basel aus eine fast durchgehend überbaute Zone sowohl ins Leimental wie ins Birseck. Mehrfamilienblocks und Hochhäuser, Gesamtüberbauungen und Vil-

lenquartiere in Streubauweise prägen das Bild, wobei die Anlagen nicht immer glücklich geraten sind. Noch bestehen einzelne freie Gebiete, aber die Ausdehnung der Industrie- und Gewerbezone in der Birstalau sowie der kommende Bau von Schnellstrassen werden auch diese trennenden Streifen fast ganz zum Verschwinden bringen. Der Prozess der Verstädterung, den *Eichenberger* anschaulich geschildert hat, wird kaum aufzuhalten sein, besonders da zahlreiche Sachzwänge bestehen (etwa die vernachlässigte Infrastruktur).

33 Die wirtschaftliche Entwicklung

Die Bevölkerungszunahme in diesem Gebiet ist nicht denkbar ohne eine entsprechende Veränderung der Wirtschaft. Am auffälligsten und für uns im Augenblick auch am wichtigsten sind wohl die rein räumlich fassbaren Verschiebungen. An erster Stelle steht dabei der Rückgang der Landwirtschaft. Dieser ist nicht nur statistisch an der Abnahme der agrarisch Berufstätigen erkennbar (ihr Anteil an dem Total der Berufstätigen ist 1910 bis 1960 in allen acht Gemeinden um mehr als 10% zurückgegangen, in Therwil sogar um 27,7%), sondern auch rein flächenmässig am Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzfläche in den einzelnen Gemeinden. Leider ist diese Erscheinung zahlenmässig kaum zu erfassen, da keine Neuvermessungen vorliegen und die Arealstatistik von 1952 begreiflicherweise nicht mehr als Unterlage dienen kann. So müssen wir uns auf den visuellen Eindruck beschränken, der uns die Tatsache des Landverlustes nur bestätigen kann. Allein durch das Zusammenwachsen der Dörfer ist sehr viel Land der agrarischen Nutzung entzogen worden. Aber auch die Ausdehnung an die Talhänge hat Nutzland beansprucht. Damit ist der Landwirtschaft die Grundlage entzogen und ein wesentlicher Beitrag zu ihrem Rückgang geleistet worden.

Im Gegensatz zur Landwirtschaft haben Industrie und Dienstleistungen stark zugenommen, wobei vor allem letztere an Bedeutung noch gewinnen. Flächenmässig tritt die Industrie am stärksten in Erscheinung. Auf die Umgestaltung der Birstalsole durch die Metallwerke Dornach haben wir oben schon hingewiesen; in der dritten Entwicklungsphase (nach 1945) sind in der gleichen Gegend auf dem linken Birsufer zahlreiche weitere Unternehmungen dazu gekommen, so dass der Raum zwischen Dornachbrugg/Neu-Aesch und Aesch eine eigentliche Industriezone darstellt, durchsetzt mit kleinen Wohngebieten. Weitere Betriebe liegen in der Birstalsole unterhalb Dornachbrugg/Neu-Arlesheim: Schappe, Stöcklin Papier und BBC, um nur einige zu nennen. Meist ist ihr Flächenbedarf ziemlich gross, so dass sie durch Gebäudekomplexe auffallen.

Im Leimental ist die industrielle Erschliessung lange Zeit sehr gering gewesen; die Leute pendelten vorwiegend nach Basel. In jüngster Zeit haben sich auch hier zahlreiche Betriebe niedergelassen, vor allem in der Birsigau zwischen Oberwil und Therwil. Da die in den Gemeinden wohnhaften Berufstätigen aber vielfach ihren angestammten Arbeitsplätzen treu blieben, kam es zu einer Verstärkung der früher geringen Einpendlerbewegung. Trotz der Errichtung neuer Arbeitsmöglichkeiten hat die Wohnbevölkerung stärker zugenommen als die Zahl der Arbeitsplätze, so dass die Einwohner dieses Gebiets doch von auswärtigen Arbeitsorten abhängen.

4 Das heutige Landschaftsbild

Bei einem Augenschein von den beiden Standorten aus (s. o. sub. 1) wird man sich erst richtig der Veränderungen bewusst. Vom Standort Oberwil aus (Abb. 2) fällt zunächst die starke Überbauung im Vordergrund auf, die den linken Talhang zu einem Villenviertel in ausgesprochener Streusiedlung werden lässt. Ebenso erkennen wir den fast völlig überbauten Talboden gegen Therwil, wo sich neben Wohnhochhäusern (Gemeinde Therwil) auch Industrie ausbreitet. Im Hintergrund wird schliesslich die beginnende Überbauung des Bruderholzes mit terrassenförmig angelegten Mehrfamilienhäusern sichtbar.

In der Gemeinde Therwil vermögen wir noch knapp die Kirche zu lokalisieren, ferner sehen wir die Überbauung an der Strasse gegen Reinach und am Abhang des Bruderholzes. Dieses hat zwar seinen Charakter als Grünzone (Erholungsgebiet) noch weitgehend bewahrt und wirkt immer noch als Trennung zwischen dem Leimental und dem Birseck, doch ist es durch die sichtbaren Ansätze zur Überbauung schon schwer beeinträchtigt. Zwischen Oberwil einerseits und seinen Nachbargemeinden Bottmingen und Therwil anderseits besteht praktisch keine Grünzone mehr.

Der Eindruck einer «Bandstadt» verstärkt sich noch bei einem Blick vom Standpunkt 2 aus (Abb. 3). Das Birseck liegt offen vor uns und zeigt längs der Talachse eine kontinuierliche Besiedlung. Sie fällt im Vergleich zum Wandbild von Oberwil umso stärker auf, als auch der Vordergrund (Gemeinde Reinach) ins Bild kommt. Die Bevölkerung dieser Gemeinde hat seit 1815 bis 1970 um 2405 % zugenommen, wobei das weitaus stärkste Wachstum in die Zeit nach 1950 fällt (1960 bis 1970: 118,1 %). Zwischen das Siedlungsgebiet von Reinach und dasjenige der östlichen Talseite schiebt sich noch ein trennender Grüngürtel (Auwald, Reinacher Heide, Gehölze auf dem rechten Birsufer), der aber durch den Bau einer Schnellstrasse bedroht ist. Besonders auffällig auf der rechten Talseite ist die Überbauung der Hänge der Flexurzone im Bereich der Gemeinden Arlesheim und Dornach, fast ausschliesslich mit Einfamilienhäusern und Villen. Markante Orientierungspunkte bilden der Dom von Arlesheim und das Goetheanum.

Die Flächennutzung ist hier ungleich schwieriger zu bestimmen als auf dem Wandbild. Zwei Rebberge lassen sich noch leicht erkennen, nämlich jeweils nördlich der Ruine Birseck und des Schlosses Reichenstein. Auch die weiten Anbauflächen von Baumgarten-Stollenhäuser und beim Schlosshof (Dorneck) sind sichtbar. Sonst erkennen wir kaum mehr Spuren, die auf landwirtschaftliche Nutzung hinweisen. Innerhalb der Siedlungen dominiert die Wohnfunktion; mit Mühe gelingt es, den Industriegürtel in der Birstalsole auszumachen. Dagegen erscheinen Industriebetriebe im Mittelgrund auf der Niederterrasse von Reinach.

Dass die Entwicklung nicht abgeschlossen ist, davon zeugen die zahlreichen Krane, die auf eine rege Bautätigkeit hinweisen. Die Umgestaltung der Dorfkerne, die z. T. zu recht unbefriedigenden Ergebnissen führt und den Charakter der alten Dörfer zerstört, wird uns dieses Bild noch eine Zeitlang erhalten.

5 Schlussbemerkungen

Die vorliegende Skizze versucht, gestützt auf ein zufällig gefundenes Zeitdokument sowie auf eine entsprechende moderne Ergänzung, auf die kulturgeographische Veränderung einer Gegend hinzuweisen. Sie stützt sich dabei methodisch auf zwei Arbeitsweisen (vgl. dazu den Aufsatz zum historischen Aspekt in der Human-geographie in dieser Nummer, S. 3 ff.): die Betrachtung von Querschnitten (in diesem Fall der Zeit von ca. 1820 und 1970/72) und das Ziehen eines Längsschnittes, der die Umgestaltungen in den 150 Jahren dazwischen beleuchtet. Wir versuchten, durch eine Kombination dieser beiden Methoden zu einer lebendigeren Aussage über die Veränderungen in diesem Raum zu gelangen als es nur über eine einzelne möglich gewesen wäre. Die Aussagen wurden dabei bewusst allgemein gehalten, da in Kürze eine weitergehende und auf detaillierte Materialsammlung und -publikation basierende Untersuchung erscheinen wird, die das hier besprochene Gebiet mit einschliesst und neben aktuellen Problemen auch die Entwicklung der jüngsten Vergangenheit mit einbezieht. Wiederholungen schienen uns daher nicht wünschenswert.

LITERATUR

1 Zitierte Werke

Annaheim, Hans und Barsch, Dietrich (1963): Geographischer Exkursionsführer der Schweiz. Exkursionsraum Gempnenplateau und benachbarte Talregionen. *Geographica Helvetica* XVII, S. 241 bis 267.

Eichenberger, Ulrich (1968): Die Agglomeration Basel in ihrer raumzeitlichen Struktur, *Basler Beiträge zur Geographie*, Heft 8.

Leimgruber, Walter (1970): Beitrag zur Industriegeographie eines Agrarraumes: das hintere Leimental. *Regio Basiliensis*, Bd. 11, S. 40—57.

Leimgruber, Walter (1972): Studien zur Dynamik und zum Strukturwandel der Bevölkerung im südlichen Umland von Basel. *Basler Beiträge zur Geographie*, Heft 15 (im Druck).

Lutz, Markus (1816): Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. 3. Abteilung: Geschichte der vormaligen Herrschaften Birseck und Peffingen. Basel.

Marr, Rudolf, L. (1970): Geländeklimatische Untersuchung im Raum südlich von Basel. *Basler Beiträge zur Geographie*, Heft 12.

Müller, C. A. (1967): Baselbieter Bau- und Siedlungsgeschichte von der Reformation bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. 145. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. Basel.

2 Statistische Quellen

Tabellarische Verzeichnisse sämtlicher Bürger und Einwohner, sowie auch ihrer Hausgenossen, Dienstboten und Arbeiter in allen Gemeinden des Bezirks Unter Liestal im Kanton Basel. Aufgenommen auf Befehl der Regierung im Jahr 1815. (Staatsarchiv Basel, Volkszählung C 6).

Jäggi, C.: Ergebnisse der Volkszählung im Kanton Solothurn in den Jahren 1692—1930. (Staatsarchiv Solothurn).

Amtsblatt des Kantons Baselland, Nr. 1, 4. Januar 1838.

Eidgenössische Volkszählung 1950. Band 1: Wohnbevölkerung der Gemeinden 1850—1950. Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 230. Bern 1951.

Eidgenössische Volkszählung 1960. Wohnbevölkerung der Gemeinden. Definitive Ergebnisse Bern 1961.

Eidgenössische Volkszählung 1970. Wohnbevölkerung der Gemeinden. Definitive Ergebnisse. Bern 1971.